



”
**ICH BEREUE ES,
MUTTER GEWORDEN
ZU SEIN**

Sarah Fischer, Buchautorin,
Magazin-Interview
vom 16.2.2016



FAMILIE

„Kratzen am Mythos“

Mütter, die bereuen, stellen unser Weltbild in Frage, meint Soziologin Christina Mundlos: Sie rütteln am Rollenverständnis

Unser Interview hier im Magazin mit Sarah Fischer, einer Frau, die ihre Mutterschaft bereut, hat für unzählige Leserbriefe und hauptsächlich empörte Reaktionen gesorgt. Können Sie das verstehen? Ja, denn es geht um ein großes Tabu. Frauen, die ihre Mutterschaft bereuen, kratzen am Muttermythos und das macht vielen Leuten Angst.



Christina Mundlos ist Soziologin und freie Autorin und spezialisiert auf das Thema Mutterschaft.

derwunsch hatten. Oft wurden sie vom Umfeld dazu gedrängt, ihnen wurde Familie als einziges Lebensmodell suggeriert und irgendwann haben sie sich dem Druck ergeben. Als Kinderlose fühlten sie sich ausgegrenzt, haben aber nach der Geburt des Kindes oft recht schnell gemerkt, dass Muttersein eben nicht das Non-Plus-Ultra für sie ist.

Und die andere Gruppe?

Die anderen Frauen hatten einen Kinderwunsch, haben allerdings nicht damit gerechnet, dass sie als Mütter so unter Beschuss stehen. Dass praktisch jeder mit reinredet und ungefragt sein Urteil abgibt. Und sie haben nicht damit gerechnet, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Alltag so schwierig ist. Viele fühlen sich auch von ihrem Partner nicht genügend unterstützt.

Bei der Partnerschaft und anderen privaten Themen hört man nur sel-

ten unerbetenen Rat von außen. Warum reden bei Mutterschaft alle mit?

Genau das ist das Thema. Im Alltag, in der Bäckerei zum Beispiel, sagt mir niemand: „Streuselkuchen ist heute aber eine schlechte Wahl!“ Als Mutter dagegen hört man ständig Kommentare wie „Dein Kind ist doch zu dünn angezogen!“ oder „So früh schon in die Krippe?“. Interessant ist, dass diese Kommentare häufig von Müttern selbst kommen.

Wieso eigentlich?

Meine Theorie ist, dass diese Mütter selbst unzufrieden sind, es aber nicht thematisieren, weil es gesellschaftlich sanktioniert würde und sie sich damit selbst um Anerkennung brächten. Sie haben ein schlechtes Gewissen, weil sie sich selbst permanent als scheiternd und defizitär erleben, da der riesige Aufgabenkatalog, der heute von Müttern gefordert wird, kaum noch zu erfüllen ist.

Sind die Anforderungen wirklich so hoch oder machen es sich die Mütter nicht selber schwer? Sie könnten doch einfach gelassener über allem stehen.

Ich rate auch dazu, die überzogenen Ansprüche zurückzuweisen. Doch das ist oft leichter gesagt als getan. Viele wissen: „Wenn ich nicht mehr beim Schulbus helfe oder keine Piratentorte mehr zum Geburtstag backe, dann wird hinter meinem Rücken gelästert.“ Gerade auf dem Land, in dörflichen Strukturen können dann tatsächlich Freundschaften wegbrechen. In Großstädten sieht es schon wieder anders aus, da gibt es viel mehr Auswahl an potenziellen Mütterbekanntschäften, das macht es den Frauen leichter.

Was haben Mütter davon, andere nieder zu machen?

Es ist eine beliebte Technik von Leuten, die selbst Minderwertigkeitsgefühle haben, anderen einzureden, sie seien minderwertig. So fühlen sie sich selbst besser.

„Mütter die bereuen, sollten ihr Kind zur Adoption freigeben“, liest man oft in Internetforen. Woher kommen diese verhärteten Fronten, dieser Hass?

Viele Mütter stecken in dem Dilemma, dass sie negative Gefühle haben, nach außen aber meinen, den perfekten Schein wahren zu müssen. Ihr Unglück kanalisiert sich dann im Hass auf andere Müt-

ter. Interessant ist, dass es diesen Müttern schnell um sich selbst geht, auch in den Foren. Da schreiben sie dann etwa: „Also ich würde so etwas ja nie sagen.“ Viel zielführender als zu kritisieren, wäre es doch, über die Mutterrolle an sich in Deutschland zu diskutieren.

Aber in Deutschland sieht es doch gar nicht so übel aus. Hier gibt es über ein Jahr lang Elterngeld, eine Unterstützung, von der Schweizerinnen oder US-Amerikanerinnen nur träumen können.

Ja, das Elterngeld ist eine gute Sache und in den letzten zehn Jahren hat die Familienpolitik auch deutlich aufgeholt. Aber es gibt nach wie vor viel zu wenige Betreuungsplätze und wir dürfen nicht vergessen, dass Deutschland mit seiner Familienpolitik jahrzehntelang im Tiefschlaf war. Noch vor zehn Jahren war die Betreuung Unterdreijähriger quasi nicht möglich, zumindest nicht in Westdeutschland. Erst seit kurzer Zeit ist Vereinbarkeit von Beruf und Familie hier einigermaßen machbar. Und auch die Einstellung gegenüber institutionalisierter Kinderbetreuung ist hier oft noch sehr konservativ bis ablehnend.

Woher kommt das?

Viele in Deutschland haben ein schwieriges Verhältnis zur Betreuung in Institutionen. Geschichtlich kommt das von den vermittelten

Bildern der Krippen aus der DDR, andererseits auch von den Jugendorganisationen unter Hitler.

Ist der Muttermythos in Deutschland tatsächlich so ausgeprägt?

Wir in Deutschland haben ein spezielles historisches Erbe. Die Frauenbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts wurde von der Hitler-Ära stark zurückgeschlagen. Viele wissen gar nicht, dass vor der Hitlerzeit schon viele Frauen studiert haben. Danach entstand ein sehr traditionelles Rollenbild. Auch das Behängen von Müttern mit Mutterkreuzen hat zu diesem starken Muttermythos beigetragen.

Wenn man über bereuende Mütter liest, denkt man im ersten Moment, das sind doch bestimmt Einzelchicksale. Sie aber gehen von zehn Prozent aller Mütter aus.

Das ist natürlich nur eine Schätzung, ich habe keine empirischen Daten dazu. Doch in den vergangenen Jahren habe ich mit Hunderten Müttern gesprochen. Natürlich ist es immer schwierig festzustellen, welche Frauen nur entnervt und unglücklich sind und welche ihre Elternschaft wirklich bereuen, viele können es auch selbst nicht differenzieren. Aber ich schätze, dass zehn Prozent aller Mütter betroffen sind, ja.

Sie raten Müttern, sich nicht zu fragen: Was soll ich leisten? Sondern: Was will und kann ich leisten?

Ja, es geht um gute Selbstfürsorge und um die eigenen Grenzen. Dennoch ist man dann sozial schnell geächtet. Ich rate allen betroffenen Frauen, mit anderen Müttern darüber zu sprechen. Es braucht eine Erste, die sagt: „Ich will gar nicht so oft backen“ oder „Eigentlich habe ich abends gar keine Lust mehr, zu basteln.“ Dann merken die Frauen, dass es ihnen nicht alleine so geht.

Das Gespräch führte
Christina Rinkl

Buchtipps



Christina Mundlos: „Wenn Mutter sein nicht glücklich macht: Das Phänomen Regretting Motherhood“, MVG-Verlag, 240 Seiten, 14,99 Euro.

Das sagen unsere Leserinnen

Eine gebildete Frau von fast 40 hat sich bewusst für ein Kind entschieden. Nun schreibt sie ein Buch darüber, dass Mutterschaft kein Glücksgarant ist und sie die Zeit vorausdrehen will, in eine Zeit, in der eine Frau mit Kindern genauso leben kann wie eine Frau ohne. Vor fünfzig Jahren hätte das vielleicht noch jemand ernst genommen. Heute kann ich nur sagen: Werde erwachsen und klag nicht herum. Hast Du gedacht, das Kind hält sich in einer virtuellen Wolke auf?
HEIDI VÖCKER

Meines Erachtens hat Frau Fischer völlig Recht, was die völlig überhöhten Erwartungen an Mütter angeht. Solange Männer mehr verdienen, keine Teilzeit für beide Eltern gleichzeitig möglich ist, zu wenige Männer zu Hause bleiben, es aber zu teure Sozialversicherungen gibt, (z.B. für Selbständige), sowie ungerechte Steuergesetze, die das Arbeiten eines Elternteils durch hohe Steuern und Abgaben bestrafen, solange verabschiedet sich das schöne Modell Gleichberechtigung ab dem Moment, in dem das Kind geboren ist. Ich plädiere für Teilzeit beider Eltern und/oder mehr Väter vor und im Kindergarten, am Basteltisch und im Haushalt. Mit emanzipierten Frauen und Männern und gesellschaftlicher Rücksicht wäre Familienarbeit endlich gerecht verteilt und auch studierte Frauen würden möglicherweise mehr Kinder bekommen. Leider gilt in Deutschland aber immer noch „Mutter ist die Beste“.
HEIKE GLEBE

Frau Fischer, wie alt sind Sie eigentlich? Als erwachsener Mensch weiß man, dass, wenn man sich für ein Kind entscheidet, sich auch gleichzeitig für einen zweiten Beruf entscheidet, nämlich für den der Mutter. Sie wollen zwei schöne Berufe gleichzeitig ausüben. Da die Stunde auch weiterhin nur 60 Minuten hat, müssen Sie entweder diese Berufe nur „halbgut“ ausführen oder um Hilfe schreien! Das ist kein mutiger Tabubruch, sondern eine Binsenweisheit.
ILSE WINTER